

Propagandaleichen von Karl Rothammer

Wir leiden an der Politik, an Anschauungen von der Welt im allgemeinen und der Geschichte im besondern, an Gefühlen für Vergangenheit oder Zukunft, an Träumen von dem, was war, oder von dem, was kommen soll; wir leiden außerdem an den Parteien, den Sekten, den Flaggen. Im Januar, als es in Mitteldeutschland wieder zu grollen begann, zitierten wir hier den Florian Geyer: „Jeder weiß, daß nicht nur für die süddeutschen Bauern, auch für die Thüringer, für die Münzerschen in Allstedt — das dicht bei Eisleben liegt — nach kurzem Kriegslärm galt, was der Geyer sagt: ‚Den besten Handel, die edelste Sache, die heiligste Sache . . . eine Sache, die Gott einmal in eure Hand gegeben hat und vielleicht nimmer — in euren Händen ist sie g'west wie ein Kleinod im Saustall.‘“ Heute erscheint (bei A. Seehof & Co.) von Paul Levi, im Januar noch Häuptling der vereinigten Kommunisten, eine Broschüre gegen das, was die Kommunisten von den übrigen Arbeiterparteien trennt, gegen den Wahn von der bewaffneten Minderheit, gegen den Putschismus — und auf dem Titelblatt steht des Geyers Verzweiflungswort. Eine Leiche, grausam umkränzt von toten Menschenleibern, liegt in Mitteldeutschland der Kommunismus, wie er sich unter der moskauer Suggestion in den Köpfen politischer Analphabeten — Schuld des Mansfeldschen Kapitalismus, der bis zur Revolution seine Arbeiter zwang, jeder gewerkschaftlichen und politischen Agitation fern zu bleiben und „gelb“ zu sein —, wie er sich in den Magengefühlen ausgevergelter Proletarier — Schuld des Mansfeldschen Kapitalismus, der unter der Androhung der Frontberufung Schundlöhne zahlte — als lockende Fata morgana spiegelte. Levi sagt: „Als ich diese Broschüre plante, bestand in Deutschland eine kommunistische Partei von 500 000 Mitgliedern. Als ich sie acht Tage später schrieb, war diese kommunistische Partei in ihren Grundfesten erschüttert, ihr Bestand in Frage gestellt.“ Die kommunistische Zentralleitung aber — ein von Moskau (das sich rückläufig und beinahe heftig dem kapitalistischen Imperialismus wieder zuwendet) vergessener Wachtposten — diese kommunistische Zentralleitung hat nicht Würde genug, den Leichnam der von ihr frivol mißleiteten Organisation zu bestatten: sie scheut nicht davor zurück, die toten Bergleute als Propagandaleichen zu neuer Verwirrung der an physischer und politischer Blutleere leidenden Massen zu verwenden. Sie wird einsehen müssen, daß es nur Gefühlsmißbrauch ist, unter rotwallenden Fähnen den toten Sylt durch die Straßen zu fahren, um den nachtrottenden Proletariern (von denen Viele harmlosen Vereinszylinder trugen) die Illusion zu erwecken: Sie marschieren!

Auch die Deutschnationalen und ihr Anhang werden erfahren, daß die Propagandaleiche kein zuverlässiges Instrument der Politik ist. Sie haben, erst ein wenig zaghaft und dann durch Beispiel seelisch gestärkt, schwarz-weiß-rote Fahnen aus den

Fenstern gesteckt, um Halbmast und schwarz beflort die tote Kaiserin zu ehren. Nein, eben nicht, um die Kaiserin zu ehren, die Mutter von sieben Kindern, die Frau, die manche Wunde zu heilen sich bemühte — vielmehr: um Heerschau zu halten über die Anhängerschaft, die bereit ist, auf der Straße heute sentimental, morgen vielleicht wieder einmal kapistisch zu demonstrieren. Keinen Augenblick werden diese Nationalisten daran denken, daß in Deutschlands gegenwärtigem Zustand nichts verhängnisvoller sein kann als jede Störung eines sich etwa zwischen den Nationen anbahnenden Ausgleichs. Daß die französischen Korrespondenten mit einigem Vergnügen ihren Blättern von den Propagandaflaggen und den demonstrierenden Trauerkleidern der Offiziersdamen berichten werden, daß sie hinter dem Leichenspuk von Potsdam attackierende Kürassiere und überhaupt den deutschen Militarismus entdecken werden: davon wissen die Krampfgresseure der monarchistischen Propaganda nichts. Vielleicht meinen sie auch gar nicht so sehr die Monarchie wie den Preis von Brot und Schnaps — denn wonach sie sich sehnen, ist jene Zeit, da der Junker durch Brot und Schnaps in Preußen regierte. Deutschland aber hat keinen Raum für Versuche, Vergangenes oder Unerreichbares zu forcieren. Wenn die Herren von gestern, die nie wieder Herren sein können, wirklich dem Lande, das sie und ihre Ahnen lange genug trefflich ernährt hat, etwas Gutes tun wollten, so müßten sie bei der Erledigung sowohl der auswärtigen wie der innern Politik sich in den Beschaulichkeitspavillon ihrer Gutssitze zurückziehen, um Fontane zu lesen und so zu lernen, wie man Schicksal trägt.

Bei der Erledigung der Fragen, die den ersten Mai in diesem Jahr kaum zu einem Völkerfrühling, leicht aber zum Beginn neuer Völkergefährdung machen können, werden nationalistische Gefühle zu schweigen haben. Erst recht kapitalistische Interessen. Darum ist gut, daß die neuen Angebote, die man vorbereitet, ohne neue Befragung der bekannten Sachverständigen formuliert werden. Zwar kann Niemand sagen, ob Angebote, die bis an die Grenze deutscher Tragfähigkeit gehen, und die darum die starken Schultern des deutschen Kapitals und nicht nur die geschwächten Kräfte der deutschen Massen zur Basis haben, bei den Exekutoren der französischen Kammern Verständnis finden werden. Aber nachdem Herr Harding den Völkerbund, diese pazifistische Dekoration entschlossener Raubfirma, totgeschlagen hat, und seitdem die Folgen jener vernünftigen, die Ansprüche der beteiligten Völker gleichmäßig abwägenden Beschlüsse der Amsterdamer Internationale sich innerhalb der einzelnen Arbeiterschaften wenigstens einigermaßen bemerkbar machen, ist anzunehmen, daß die Neigung, in das Chaos, das der Krieg zurückließ, irgendeinen festen Boden zu legen, stärker sein wird als törichtes Gefühl für Revanche oder Kriegserneuerung.

Die Leiche des Völkerbunds wird von unsern Nationalen gleichfalls für propagandistische Zwecke benutzt werden. Sie ist hierzu gleichfalls ungeeignet. Was Harding mit einem runden Satz zur Seite stieß, war die Karikatur eines Ausgleichs der

Völkerinteressen. Wenn er nach dem Maßstab der Interessen Amerikas eine Nachprüfung des Versailler Vertrags verlangt, so darf gehofft werden, daß aus diesem Instrument kurzsichtiger Politik vielleicht doch noch ein zweckmäßiger Apparat der internationalen Wirtschaft werden kann. Was freilich voraussetzt, daß Stinnes sich von Hué beraten läßt, daß die deutschen Kommunisten von den englischen Bergarbeitern lernen, daß Herr Stresemann sich weniger als Advokat der Dividendenjäger und mehr als Vertreter des deutschen Volkes fühlt, daß die preussische Regierung von einer Art ist, die des Reiches Ganzheit vor bayrischem Dickkopf bewahrt und so etlichen Franzosen die Spekulation auf die Aufteilung des Reichs nicht gar so leicht macht, und daß die Politik, zum mindesten die der Propagandaleichen, überwunden wird.
